

## 21. Nach dem Gottesdienst



Diese Aufnahme von Treppener Frauen in Kirchentracht wirkt seltsam irritierend. Auf den ersten Blick sehen wir ein fast frühlingshaft anmutendes Bild: Die Bäuerinnen halten Blumensträußchen in den Händen, ein leichter Wind scheint die feinen Spitzenschürzen zu bauschen, und die Mittagssonne, die die Frauen von hinten bescheint, lässt die duftigen Schleier in hellem Weiß erstrahlen. Andererseits blicken die Frauen ernst, zum Teil regelrecht traurig oder auch streng. Der Urheber des Bildes ist Oskar Netoliczka, der weithin bekannte Fotograf aus Kronstadt. Diese Aufnahme ist in seinem „Siebenbürgen“-Band aus dem Jahr 1942 erschienen, weitere Bildinformationen lassen sich dort jedoch nicht finden.

Wer kennt eine oder mehrere der Abgebildeten? Bitte wenden Sie sich an Jutta Fabritius, Siebenbürgen-Institut, Bildarchiv, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim, Telefon (0 62 69) 42 10 80, Dienstag 10–11, Mittwoch bis Freitag 10–12 Uhr, E-Mail: [bildarchiv@siebenbuergen-institut.de](mailto:bildarchiv@siebenbuergen-institut.de).

## Auflösung „Soldaten vor offener Heuscheune“ (SbZ vom 15. Februar 2010)



Es spricht viel dafür, dass dieses Bild in Agnetheln aufgenommen worden ist, denn es wurden unter anderem mehrere Agnethler identifiziert. Kriemhild Wagner aus Heilbronn und Herbert Fabritius aus Stephanskirchen haben den Mann, bei dem die Fäden dieser Geschichte zusammenlaufen, wiedererkannt: Eugen Wagner (der Zivilist in der Mitte des Bildes, mit spitzem Hut), war Besit-

zer eines Motors, der unter anderem in einer elektrischen Heupresse eingesetzt wurde. Das Bild zeigt nämlich im Wesentlichen Reservisten, die im Winter 1940 zu einer sogenannten „concentrare“ einberufen wurden, um Heu für die rumänischen Militärpferde zu pressen. Dieser spezielle militärische Dienst war bei den Reservisten in Agnetheln ziemlich beliebt, da sie währenddessen zu Hause wohnen konnten. Eine Entlohnung gab es allerdings nicht.

Die Heuscheuer stand laut Kriemhild Wagner, der Schwiegertochter Eugen Wagners, hinter der Spiritusfabrik in der Weihergasse und gehörte samt Heu und Presse dem rumänischen Militär. Die fertigen Heuballen wurden später in eine Kaserne in der Umgebung von Agnetheln transportiert. Herr Wagner selbst war zu jener Zeit nicht mehr Soldat, da er aus dem Ersten Weltkrieg eine Behinderung davongetragen hatte. Von Beruf war er Kaufmann, hatte aber die meiste Zeit seines Erwerbslebens mit Maschinen zu tun: Als Besitzer mehrerer landwirtschaftlicher Maschinen – einer Dreschmaschine, einer elektrischen Säge und einem Kleedreschgerät – ließ er sich von den Landbesitzern in Agnetheln und Umgebung anheuern.

Kriemhild Wagner konnte auf dem Foto folgende Personen aus der ersten Reihe erkennen: Bürgermeister Wilhelm Orendi (mit Aktentasche), rechts daneben steht ein ihr unbekannter Mann, es folgen nacheinander Michael Sill (Gastwirt), ein Herr Breihofer aus Schäßburg sowie Hans Henning.

Herbert Fabritius meint in dem Mann, den Frau Wagner Hans Henning nennt, Will Maurer zu erkennen, ist sich dessen aber nicht sicher.

Dieter Glatz aus Bielefeld glaubt, dieses Foto schon in einem Familienalbum gesehen zu haben und ist der Meinung, hier auch seinen Vater Julius Glatz zu erkennen (2. Reihe, rechts neben Eugen Wagner). Sein Vater, einst Vulkaniseur-Meister in Schäßburg, erzählte ihm vor vielen Jahren, dass er kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in eine Kaserne nach Agnetheln eingezogen worden war. Der herangewachsene Sohn wunderte sich über den ungewöhnlichen Bildhintergrund und wurde vom Vater belehrt, dass die Kaserne selbst aus Sicherheitsgründen nicht fotografiert werden durfte. Sowohl Frau Wagner, ihr Mann Kurt Wagner, Herbert Fabritius und Horst Weber aus Mosbach, alles Agnethler, können sich jedoch nicht an eine Kaserne in Agnetheln erinnern.

Michael Weinhold aus Eckental bei Nürnberg ist der Meinung, dass das Bild in Trappold bei Schäßburg entstanden ist, da sein aus Meeburg stammender Vater im Jahr danach ebenfalls als Reservist zum Heupressen eingezogen wurde. Von den Männern auf dem Foto konnte er niemanden erkennen.

Jutta Fabritius